

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 79 (1992)
Heft: 1/2: Architektur in politischen Diensten = Architecture au service de la politique = Architecture in the political services

Artikel: Selbstbewusste Städte : Architektur als Mittel französischer Kommunalpolitik
Autor: Chaslin, François
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstbewusste Städte

Architektur als Mittel französischer Kommunalpolitik

Die Architektur der öffentlichen Hand in Frankreich, insbesondere jene der städtischen, regionalen und departementalen Instanzen, erlebt seit einigen Jahren einen gewaltigen Aufschwung. Die Städtebaupolitik hat sich zum Teil auf das Gebiet der Kommunikation verlagert und dabei auch die Rolle und das Wesen der Architektur verändert.

L'architecture comme moyen des pouvoirs locaux en France

L'architecture publique et particulièrement celle des collectivités locales, tant municipales que départementales ou régionales, est devenue en France, en l'espace de quelques années, l'objet d'une vive activité. Les politiques urbaines se sont partiellement transportées sur le terrain de la communication, et l'architecture s'en est trouvée transformée.

The Architecture as a Medium of Local Powers in France

Public architecture, and especially that of local bodies, whether municipal, departmental or regional, is thriving in France. In the space of a few short years urban policies have partly shifted to the field of communication, and architecture has been transformed in the process.



«Antigone», Montpellier;
Architekt: Ricardo Bofill, 1979–1985

Mehrere Faktoren haben dazu beigetragen: Da sind zuerst einmal die Kompetenzen, die den lokalen Bauherren durch die Inkraftsetzung der Regionalisierungsgesetze übertragen wurden. Zu erwähnen wären auch das Heranreifen neuer Architektengenerationen sowie die Tatsache, dass an der Architektur, nachdem sie während zweier Jahrzehnte mit Vorwürfen überschüttet worden ist, wieder Gefallen gefunden wird. Schliesslich kommt noch eine neuere Erscheinung mit ins Spiel: Marketing auf politischer und städtischer Ebene.

Das Gesetz über die Autonomie der lokalen Behörden, das Resultat von Studien und Abklärungen in den siebziger Jahren, trat am 2. März 1982 in Kraft und setzte der Bevormundung durch Präfekte und zentrale Administrationsstellen, die seit 1797 den lokalen Behörden das Leben schwermacht hatten, ein Ende. Im gleichen Masse wie sich die Abhängigkeit von den Pariser Zentralstellen verringerte, nahm der Einfluss der lokalen Politiker auf Architektur und Städtebau zu; sie erhielten fortan die nötigen Kompetenzen und Geldmittel.

Vor dem Hintergrund des grossen europäischen Binnenmarktes von 1992 entwickelte sich parallel dazu eine Konkurrenzsituation, denn die Entschlossenheit jeder Stadt und jeder Region, ihr wirtschaftliches Geschick in die eigenen Hände zu nehmen, um sich sowohl für die Auswirkungen der Krise auf dem Arbeitsmarkt, als auch für die neue internationale Rivalitätssituation zu wappnen, führte dazu, dass die Raumplanung in diesen Kampf als Waffe eingeführt wurde.

Die regionalen Metropolen, früher ganz von den administrativen Entscheidungen der zentralistischen Regierung abhängig und nach Paris ausgerichtet, standen auf einmal einer Restrukturierung des europäischen Raumes gegenüber, die bedeutet, dass für Lille London oder Brüssel näher rücken, oder dass Nîmes oder Montpellier direkte Rivalen von Barcelona werden, wenn die heutigen Grenzen einmal aufgelöst sind. Heute will jede Stadt ihre günstige Lage in der zukünftigen europäischen Geographie beweisen. Es entsteht gewissermassen ein psychologischer Stellungskrieg, in dem jede Stadt sich und künftige Investoren davon zu überzeugen versucht, dass sie auf der strategischen Karte Europas ideal platziert ist.

In einer Zeit, in der der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Städte und Regionen grosse Aufmerksamkeit zuteil wird, geht es also darum, sowohl die Wirtschaft anzukurbeln und Touristen anzuziehen (denn, wie jeder weiss, spielen im «Zeitalter der leidenden Angestellten» das Klima und die kulturellen Attraktionen einer Region eine entscheidende Rolle), als auch Kapital in die Region zu bringen.

In einer Zeit, die mehr von der Hochtechnologie als von der Grossindustrie bestimmt wird, und in der die Moderne als selbstverständlich gilt, versuchen die städtischen Behörden, die früheren Industriezonen durch «Technopolen» zu ersetzen. Manchmal vermischen sich dort Handels- und Gewerbebezonen mit Freizeit- und Vergnügungsparks, wie zum Beispiel im zukünftigen Disneyland und im bereits bestehenden «Futuroscope» bei Poitiers, das eigentlich keine richtige «Technopole» ist, das aber, mit einer befremdlichen, exhibitionistischen «Kommunikationsarchitektur» versucht, Wochenendtourismus, Spektakel, Fernsehshows und «Tour-de-France»-Start unter einen Hut zu bringen. Die naive Ästhetik, für die dieser Ort berühmt ist, seine falschen Fassaden, die eher aus einem Comic-Heft zu stammen scheinen, denn aus Architektur und Technik, zeigen ziemlich gut, dass es sich hierbei um eine reine Bilderfabrik handelt. Ein architektonischer Grenzfall, der, ohne sich um Kohärenz, konstruktive, stilistische oder funktionelle Aspekte zu sorgen, versucht, mit einigen vorgeschützten Zeichen, Moderne oder Wissenschaft darzustellen. Dies ist die typische Marketingarchitektur; übrigens erfüllt die Architektur dabei völlig die ihr zugedachte Rolle.

Die lokalen Behörden lassen sich heute bei ihren Überlegungen ganz offen von Bildern leiten. Man dis-

Projekt «Euralille», Lille
TGV-Station mit darübergestellten
Hochhäusern (links aussen: World
Trade Center von Claude Vasconi,
rechts aussen: Hotelturn von
Kazuo Shinohara), 1990
Gare du TGV surmontée
d'immeubles-tour (à gauche vers
l'extérieur: World Trade Center de
Claude Vasconi, à droite vers
l'extérieur: tour hôtelière de Kazuo
Shinohara)
TGV railway station with super-
imposed highrise buildings (outer
left: World Trade Center by
Claude Vasconi; outer right: hotel
tower by Kazuo Shinohara)



kutiert über das Erscheinungsbild einer Stadt wie über ein eingetragenes Markenzeichen. Die Techniken zur Gestaltung der Stadt sind Blaupausen der weitherum bekannten Techniken der Kommunikation und der Werbung. Preise, die ihnen verliehen werden, bestätigen regelmässig diese auf dem Gebiet der Kommunikation «führenden Städte», wie zum Beispiel Nîmes oder Montpellier, die natürlich auch am meisten in Sachen Architektur von sich reden machten.

Es soll nicht nur die Dynamik und die Identität der städtischen Behörde unterstrichen werden, sondern ebenso sehr die der Stadt selbst. Dieses Leitbild wird leider zuweilen auch auf Gegenden und Quartiere übertragen, die man lieber vom vorherrschenden Dynamismus verschont gesehen hätte. Ein neuer Typus Mensch, der «Entscheidungsträger», ist aufgetaucht, um sogleich von der Presse gefeiert zu werden: der «Bauherr», oft ein lokaler Politiker, manchmal ein Verantwortlicher der für den Bau zuständigen Stelle oder ein Zuständiger eines Unternehmens für sozialen Wohnungsbau. Bei unterschiedlichem Geschmack bezüglich der Stilmittel, sind die Bürgermeister der benachbarten Städte Nîmes und Montpellier die unbestrittenen Meister in diesem kommunalen Wettstreit.

Da ist zunächst einmal George Frêche. Er ist Universitätsprofessor, Rechtsspezialist und seit langem schon von den Vorteilen der Marktwirtschaft überzeugt. Er wurde in Montpellier 1977 gewählt und initiierte nur zwei Jahre später das spektakuläre Projekt «Antigone», eine «grüne, monumentale und sozialistische Mittelmeerstadt», entworfen vom katalanischen Architekten Bofill. «Antigone», rund um den Platz «Nombre d'Or» gebaut, warf aufgrund ihres neoklassizistischen Charakters und ihrer ausserordentlich theatralischen Elemente solange grosse Wellen, bis die Stadtbehörde kürzlich mit der Fertigstellung eines weiteren Grossprojekts, den Bauten am «Port Marianne» zur Erschliessung des Lez-Ufers, ihre Ambitionen klarmachte.

Dann ist da der Industrielle Jean Bousquet. Der Bürgermeister von Nîmes (seit 1983) und Präsident des Unternehmens Cacharel machte von sich reden, als er dem berühmten englischen High-Tech-Architekten Foster die Realisierung einer Mediathek übertrug, in der Folge eine konsequent modernistische (verschiedene Aufträge an Nouvel und Starck) oder «internationalistische» (Stadion des Mailänders Gregotti, Bürogebäude der Japaner Kurokawa und Takamatsu, Handelskammer des Rumänen Fuksas) Haltung einnahm und den Gestalter Wilmotte als ständigen Berater beizog.

Die Entwicklung im Kommunikationssektor von Frankreichs Gemeinden führte dazu, dass die nunmehr zum «Medium» gewordene Architektur wie ein Logo verändert werden kann und nicht länger in ihrer Funktion und ihrem öffentlichen Gebrauch wahrgenommen, sondern eher als Symbol für die Schaffenskraft der städtischen Politik gesehen wird. Die PR-Techniker und die Marketingspezialisten beschreiben die «Fundgrube Stadt» als einen Markt, der sich entwickeln muss, und halten jede Gemeinde für ein zu verkaufendes Produkt, dem sie (durch die ach so nötigen Slogans) eine positive Identität verschaffen müssen. Diese aus den Gebieten Management und Werbung kommenden Berufsvertreter arbeiten mit all jenen zusammen, die sich mit der Stadt befassen, wie zum Beispiel Soziologen, Statistiker, Geo- und Kartographen sowie Techniker der Strassen- und anderer Netze. Die Versuchung ist gross, ein gleiches Erscheinungsbild wie im kommerziellen Marketing anzustreben, das sich theoretisch über die ganze Spannweite der «Kommunikationsprodukte» erstreckt, das heisst vom Briefpapier des Bürgermeisters bis zu den städtischen Gebäuden.

So wird Architektur also zum Produkt von Kampagnen, die denen der Werbung vergleichbar sind, deren zeitlicher Ablauf auf die anstehenden politischen Entscheidungen abgestellt wird, und die sich durch eine sorgfältig inszenierte Mediatisierung auszeichnen.



Wohnbauten «Nemausus», Nîmes;
Architekt: Jean Nouvel, 1985
Immeubles d'habitat
Residential buildings

Plakate und Vermarktung aller Art, Ausstellungen, ganzseitige Inserate in allen grossen Zeitungen, mehr oder weniger gut kaschierte Publireportagen, Kreation von Slogans, graphische «Linien», zeitgenössisch gestaltete Logos, die die alten Wappen aus der Zeit des Ancien Régime ersetzen, Videoclips und städtische Einrichtungen, kostenintensives Sponsoring von Sportmannschaften, Segelschiffen, Festivals und Fernsehspielen, Architektur, kurzum: dem lokalen Politiker, der sozusagen sein eigener «Verkäufer», wie auch der seines Teams und seiner Stadt ist, steht die ganze Vermarktungspalette zur Verfügung.

Dieses Phänomen nimmt sogar noch grössere Dimensionen an, denn es verbreitet sich langsam die Idee, dass die Ausarbeitung eines neuen städtebaulichen Bildes selbst in die Domäne der kommerziellen Techniken fällt. So plante neulich eine «ville nouvelle» der Region Paris, einen weltbekannten japanischen Architekten, einen Landschaftsgestalter, einen bildenden Künstler und eine Werbeagentur zu beauftragen. Somit kommt der Kommunikationsspezialist, der der Politik und dem Kabinett eines Politikers am nächsten steht, manchmal vor der architektonischen Konzeption, die sich vielleicht eines Tages darauf beschränken muss, die von den Marketingleuten erarbeiteten Strategien in die Tat umzusetzen, wie dies, übrigens schon ziemlich routinemässig, im Sektor des privaten Immobilienhandels geschieht.

Solange aber die wichtigen und innovativen Ideen in bezug auf die Konstruktion vom Architekten kommen, wird sich die städtische Politik nach ihnen richten und zwei mögliche Wege beschreiten: Erstens werden öfter berühmte Architekten angefragt und zweitens vermehrt Wettbewerbe ausgeschrieben, international, wenn es geht. Nach Schätzungen sind es jährlich ungefähr 1000. Dies führte dazu, dass gewisse Kontrollmechanismen, wie zum Beispiel die schon 1977 geschaffene «Mission interministérielle pour la Qualité des constructions publiques» (Miqcp) oder das einige

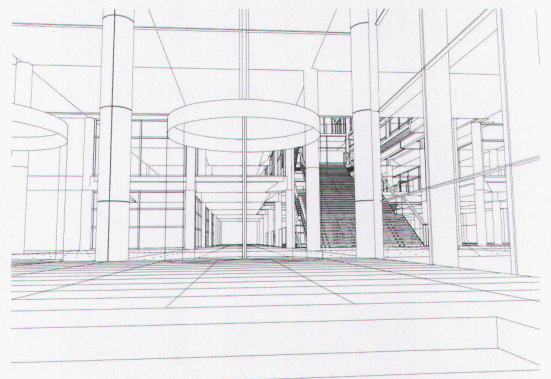
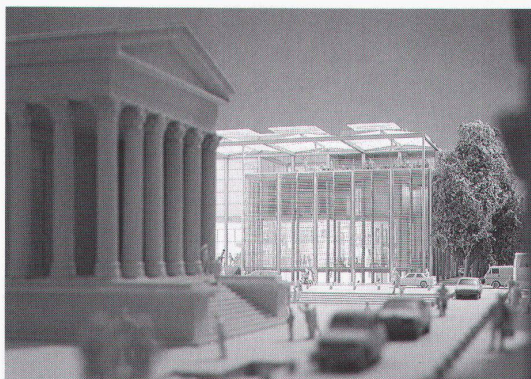
Jahre später ins Leben gerufene Programm «Architecture publique» eingerichtet wurden.

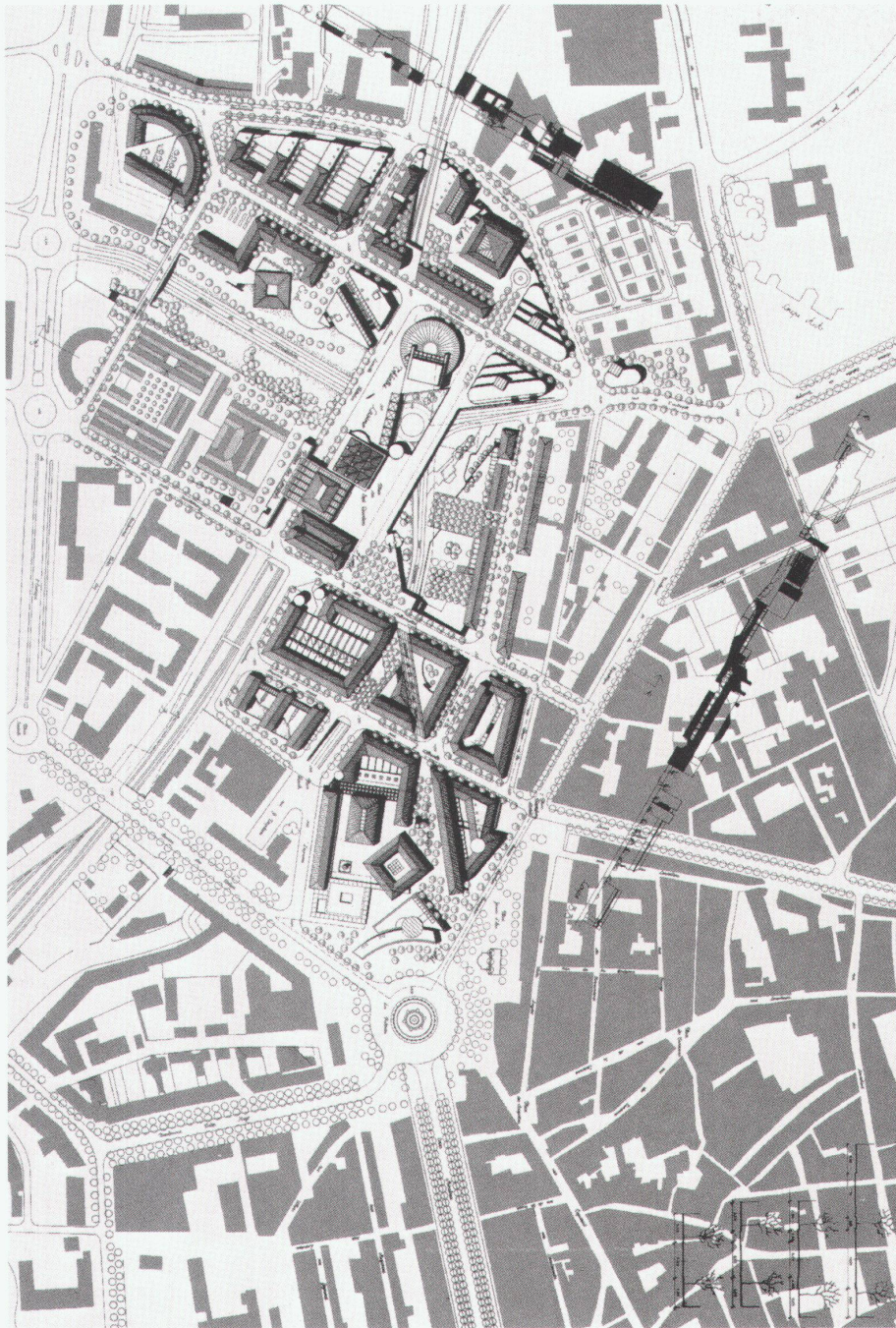
Dieser Lösungsansatz mag zwar fruchtbar sein, stösst jedoch bei systematischer Anwendung an gewisse Grenzen: Ganze Entwurfsteams erschöpfen sich an verborgener Arbeit, denn von durchschnittlich sechs bis sieben Projekten wird schliesslich eines davon auch gebaut. Dadurch verändert sich selbst der Beruf des Architekten, müssen doch schon bei der Durchsicht der Entwürfe und Modelle Jurys für sich gewonnen und rasch überzeugende Standpunkte eingenommen werden, bevor überhaupt zu einer weitgreifenden Analyse der Situation geschritten werden kann. Man muss zuschlagen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, möglichst gut lesbare Ideen vorlegen. Die Zeiten der minutiös vorbereiteten städtebaulichen, sozialen und funktionellen Studien sind vorbei. Der Architekt muss in ansprechender Form sofort seine Asse ausspielen. Wird es ausgewählt, nimmt das Projekt seinen Lauf, ohne dass der Architekt noch Einfluss nehmen, es verändern, kurz, mit dem Kunden einen Dialog eingehen kann. Diese Mechanismen fördern eine innovative, lebhaft und verführerische Architektur, die jedoch leider allzu oft aus simplen Ideen, aus Spektakel und wildem Gestikulieren besteht. Dies verstärkt noch die allgemeine Tendenz, Dynamik und eine »Energie«, die sich eigentlich überall im zeitgenössischen Bauen zeigen sollte, zu verkörpern.

Nach Genuss von soviel Originalität beginnen einige Leute eine gewisse Sättigung zu verspüren, wie ihnen auch die Vernachlässigung der traditionellen städtebaulichen Anstrengungen, die allemal für Bewirtschaftung, langsame Festigung von Grundgedanken und Dauerhaftigkeit stehen, Sorgen macht.

Den früheren städtebaulichen Aktivitäten, die oft lange brauchten, bis sie durchgeführt wurden, folgen nun kurzfristigere Ziele, die leicht mediatierbar sind und einem politischen Konsensus Rechnung tragen. So beherrschen gleichzeitig Empirismus und aufsehen-

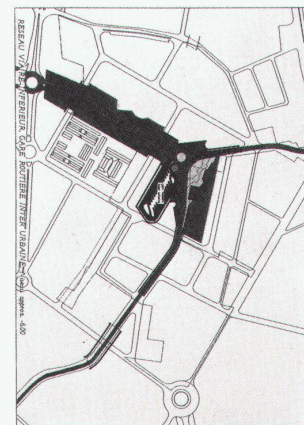
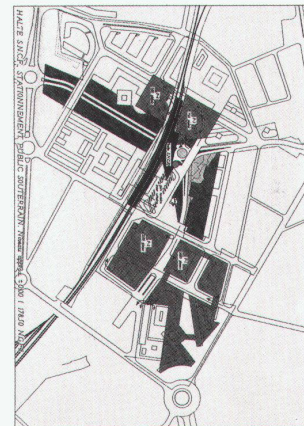
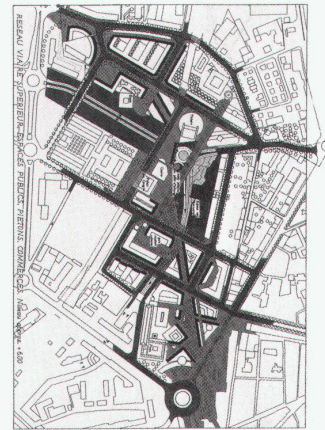
Mediathek in Nîmes;
Architekt: Norman Foster,
in Ausführung





**Quartier «Sextius Mirabeau»,
Aix-en-Provence; Architekten:
Josep Martorell, Oriol Bohigas,
Dave Mackay; F. Guy, R. Inglésakis,
Marseille; J.-P. Siame, 1990**
Quartier
Urban district

Gesamtplan
Plan général
General plan



**Niveau + 6.00: öffentliche Räume,
Fussgängerbereich, Läden**

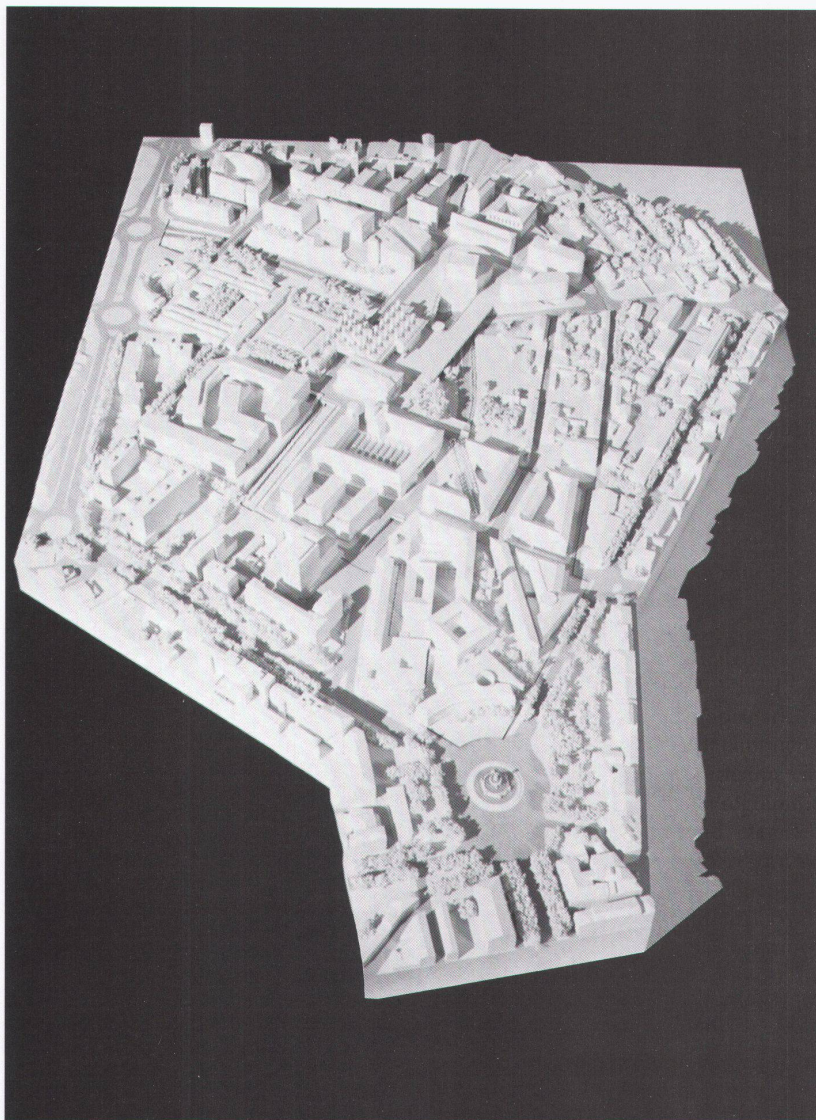
Niveau + 6.00: locaux publics,
piétons, commerces
Level + 6.00: public rooms, pedes-
trians, shops

**Niveau 0.00: Bahnhof SNCF,
Parkgaragen**

Niveau 0.00: gare SNCF, garage-
parking
Level 0.00: railway station SNCF,
parking garage

Niveau - 6.00: Busbahnhof

Niveau - 6.00: gare routière
Level - 6.00: bus station



Modell
Maquette
Model

Heutiger Zustand
Etat actuel
Present condition



erregende Aktionen die Szene. Der Architekt, «Mann der Visionen», muss als alleiniger Retter aus dieser verfahrenen Situation erscheinen. Mit Projekten (welchen Stils auch immer), die eine einzige Mitteilung tragen, scheint er die Stadt mit dieser nun ans Licht gekommenen Realität zu versöhnen und ihr ein Bild von ihr selbst zu vermitteln, das sie sich aus eigener Kraft, aufgezehrt von ihren Problemen, wohl nicht mehr hätte erschaffen können.

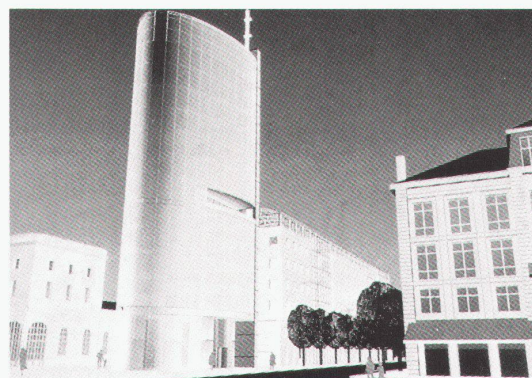
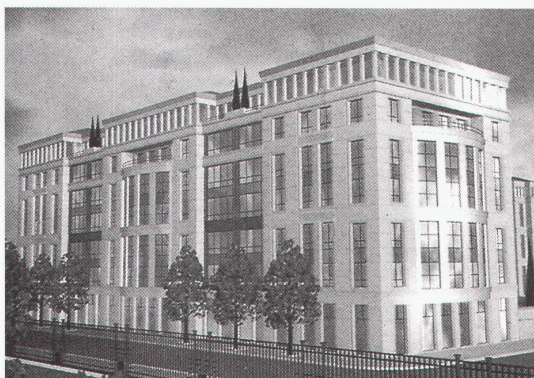
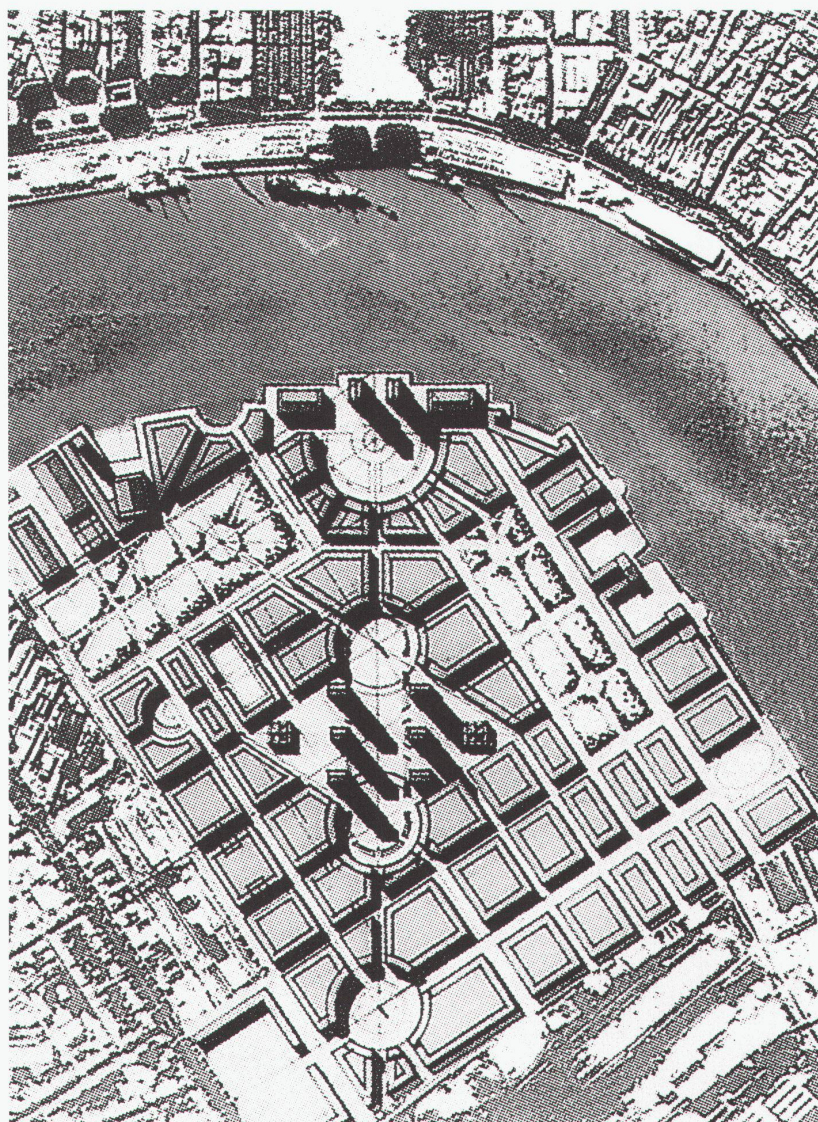
Der relative (oder wenigstens angenommene) Misserfolg früherer Unternehmungen mit einem größeren, globaleren Ziel und die Bürokratisierung einer grossen Anzahl von Büros für Städtebau haben zur Schaffung dieser punktuellen und spektakulären Programme beigetragen und somit physische, stilistisch-symbolische aber auch wirtschaftliche Unruhe in die Stadt gebracht. Unstetigkeit macht sich breit. Und dennoch, da und dort stehen gewisse Zeichen, die auf eine Rückkehr zum Städtebau schliessen lassen, weil man sich in gewissen Städten fragte, ob dieser ganze Prozess kontrollierbar sei. In Paris besteht schon lange eine unabhängige Behörde, die sich um Städtebau kümmert. Auch in Nîmes entsteht nun eine solche Behörde. Andere Städte, die nicht mehr nur architektonische Objekte gebaut sehen wollen, richten ebenfalls solche Behörden ein: Nancy für seine Kanalzone, Clichy für die Gestaltung seiner Seineufer (womit Fuksas beauftragt wurde), Lille für das Projekt «Euralille» des Holländers Koolhaas, Aix-en-Provence für die zwanzig Hektaren des Quartiers Sextius-Mirabeau in der Nähe der Altstadt (die letzthin dem Katalanen Bohigas anvertraut wurden) sowie die Region Marseille für die städtebauliche Planung der «Technopole» (die unter der Leitung von Gregotti steht) auf der Hochebene von Arbois.

Die Ausschreibungen von Wettbewerben, bei denen nur bekannte Architekten eingeladen werden, haben ebenfalls zum Zusammenschrumpfen des nationalen oder internationalen Starsystems beigetragen, das

nicht nur ein rein französisches Phänomen ist, denn andere haben schon früher damit begonnen: Berlin, zum Beispiel, begann damit, aus politischen und kulturellen Überlegungen, schon vor mehr als zehn Jahren, danach folgte Frankfurt. Andere sind dazugekommen: Barcelona, Den Haag, vor kurzem auch Antwerpen und japanische Städte wie Fukuoka und bald wird auch Nara dabei sein. Frankreich aber ist darin führend, was unbestreitbar dazu beitrug, dass aus diesem Land, und vor allem aus seiner Hauptstadt, einer der wichtigsten Orte der zeitgenössischen Architektur wurde. Vielleicht fünfzig bekannte ausländische Architekten haben in den letzten zehn Jahren Spuren ihres Werkes in Paris hinterlassen.

Wenn auch die französischen Architekten zuerst einen protektionistischen Reflex hatten, zum Beispiel in Montpellier, Nîmes oder Lille, aber auch in den Savoyer Alpen, wo diesen Winter die Olympischen Spiele abgehalten werden, und wenn auch die Fertigstellung der ersten der «Grand Projects» in Paris eine ganze Reihe fast schon fremdenfeindlicher Kampagnen verursachte, so geben die französischen Architekten doch heute in ihrer grossen Mehrzahl zu, dass der Aufruf an die Fertigkeiten ausländischer Architekten die französische Szene doch erheblich bereichert hat. Viele Architekten in Frankreichs Provinzen sind heute der Meinung, dass die Unentschlossenheit der im Interessenfilz verstrickten lokalen Behörden am besten überwunden werden kann, wenn man sich – um den Preis eines gewissen Machtverlusts natürlich – mit einem auswärtigen «Namen», allenfalls vielleicht einem aus Paris, zusammentut und auf dessen Ruf und Autorität setzt. So werben sie einen berühmten Kollegen an, reichen zusammen mit ihm ein Wettbewerbsprojekt ein, das dessen Namen als «Markenzeichen» trägt, und wenn alles gutgeht, überlässt er ihnen die Ausführung und die Fertigstellung des Projekts.

Diese politischen Projekte sind oft mit dem Schicksal der jeweiligen städtischen Behörden verbunden: So



Quartier «La Bastide» am rechten Ufer der Garonne, Bordeaux;

Architekt des Richtplans:

Ricardo Bofill

Quartier «La Bastide» sur la rive

droite de la Garonne, Bordeaux

Urban district "La Bastide" on the right bank of the Garonne, Bordeaux

Gesamtplan

Plan général / General plan

Wohnbauten «La Cassiopée»;

Architekt: Ricardo Bofill, 1990

Immeubles d'habitat

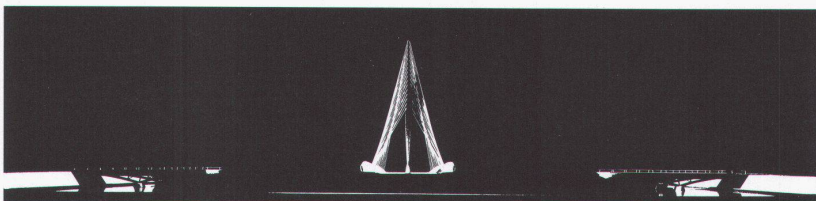
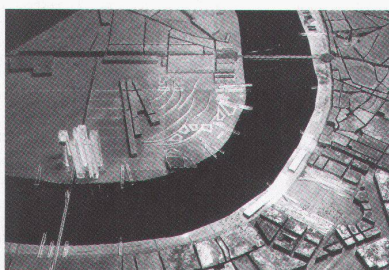
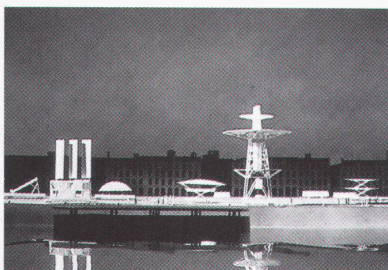
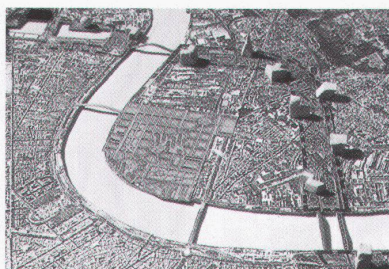
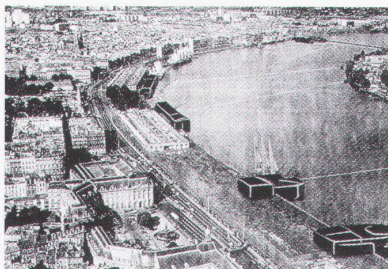
Residential buildings

Büroturm; Architekten:

Luc Arsène Henri, Brigitte

Gonfreville, Alain Triaud, 1990

Tour de bureaux / Office tower



Wettbewerbsprojekte für die Gestaltung des linken Ufers der Garonne, Bordeaux, 1990
Projets de concours pour l'aménagement de la rive gauche de la Garonne, Bordeaux
Competition project for the design of the left bank of the Garonne, Bordeaux

Christian de Portzemparc

Jean Nouvel

Santiago Calatrava

Zaha Hadid

William Alsop, John Lyall

Philippe Chaix, Jean-Paul Morel

konnte Ciriani 1983 in Chambéry nicht und Botta nur mit knapper Not (bevor er nach Villeurbanne, Marseille (mit Galfetti) und Evry – für eine Kathedrale – gerufen wurde) fertig bauen. In Amiens, nach der Wahlniederlage der sozialistisch-kommunistischen Koalition 1989, musste Krier sein stark neoklassizistisches Projekt aufgeben, und in Strassburg annullierte die frisch gewählte Bürgermeisterin Trautmann den Bau des Europäischen Menschenrechtspalastes, um ihn Rogers anzuvertrauen. Es tauchten im Hinblick auf Whalen Projekte auf, die bald darauf wieder verschwanden; so zum Beispiel der von vier Europäern (Nouvel, Fuksas, Steidle und Alsop) geschaffene Turm für Hérouville-Saint-Clair und die grosse, von der Piazza Navona inspirierte Komposition, die derselbe Nouvel der kleinen, friedlichen Stadt Perpignan vorgeschlagen hatte.

Anselmi konstruierte in Rezé ein pathetisch anmutendes Rathaus, und kürzlich trafen in Marseille zwei englische Architektenteams (Foster und Alsop) im Wettstreit um den Sitz des «Conseil Général» aufeinander. Meier wurde für eine sehr schwierige Situation am Fusse des Peyrou nach Montpellier gerufen, und der Bürgermeister von Tours-la-blanc, sonst eher von traditionalistischem Schlag, bestellte bei Nouvel einen Kongresspalast in Form eines stählernen Schildkrötenpanzers. Sogar vorsichtige Stadtregierungen, wie die von Michel Noir in Lyon oder diejenige in Bordeaux, die es einer kulturellen Vereinigung überlässt, einen Ideenwettbewerb unter Beteiligung dieser oder jener Avantgarde durchzuführen, aber Bofill die städtebauliche Planung der riesigen Gebiete am rechten Ufer der Garonne anvertraut.

Mitgerissen von der Erneuerungswelle im politischen Leben Frankreichs hatte die Architektur mehr als hundert Gelegenheiten, ihre Kreativität unter Beweis zu stellen und sich ins internationale Architekturge-schehen einzumischen; bleibt nur noch, dies zu einem dauerhaften Prozess umzuwandeln.

F. Ch.